

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 22

Artikel: Brot
Autor: Bergmann, Hilda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brot

Vertritt keinen Bissen Brot! Es hängt
an jeder Krume ein Sonnenstrahl,
der das Korn gereift hat, den Halm gesengt
auf Äckern weit über Berg und Tal.
Und die Erde hat daran gebaut
mit ihren Säften verborgen und stet,
der Wind hat geblasen, der Himmel geblaut,
die Lerche gejauchzt und der Schnitter gemäht.

Vertritt keinen Bissen Brot! Es ist
in jeder Krume ein Hauch der Kraft,
welche Sterne bewegt, die Unendlichkeit mißt,
aus winzigen Keimen das Ährenfeld schafft.
Von Wundern bist du umgeben. Erschau'
das immer neue Wunder auch da:
Im täglichen Brot, — betracht' es genau —
in jeder Krume ist Gott dir nah.

Silba Bergmann.

Die Schlacht von St. Jakob an der Birs

Von Dr. Herm. Schultheß

„Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne ja,
wie sie St. Jakob sah, freudvoll zum Streit!“,
so heißt es in unserm Nationallied. Wenn von
den vielen ruhmreichen Schlachten, die die Eid-
genossen kämpften, gerade die Schlacht bei St.
Jakob an der Birs angeführt ist, was für eine
strahlende Waffentat, welch hoher Beweis krie-
gerischen Geistes unserer Altvordern muß sie ge-
wesen sein! Am 26. August dieses Jahres sind
es gerade 500 Jahre her seit jenem denkwürdigen
26. August 1444.

Die Zürcher und die Eidgenossen lagen im
Streit miteinander des Toggenburger Erbes we-
gen. Den Zürchern ging es nicht gut. Ihr Bürger-
meister Rud. Stüßi, der am meisten zum Kriege
getrieben, erntete im Felde keine Lorbeeren. Da
schlossen sie ein Bündnis mit dem alten Erbfeind
der Eidgenossenschaft, mit dem Hause Habsburg.
Dieses sollte ihnen wieder zu den verlorenen Ge-
bieten verhelfen. Aber auch so vermochten sie das
Kriegsglück nicht auf ihre Seite zu zwingen.
Greifensee wurde belagert, die Besatzung hinge-
richtet; Inner- und Outer-Rodan, Glarner, Berner, Appen-
zeller, lagerten im weiten Umkreis um die Haupt-
stadt und verhinderten jede Lebensmittelfuhr.
Der Falkensteiner, der Verbündete des Kaisers
und Zürichs, hatte heimtückisch Brugg überfallen,
nun wurde sein Schloß, die Farnsburg, einge-
schlossen, und es drohte ihm ein übles Schicksal,

wenn er sich ergeben mußte. Da richteten sich
die Blicke auf ein großes Söldnerheer, das in
Frankreich für den englisch-französischen Krieg ge-
worben worden war, nun aber beschäftigungslos
das Land belastete. Es waren die Armagnaken,
so genannt nach ihrem ersten Anführer Bernhart
von Armagnac. Der französische König willigte
ein, sie dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Es
waren vor allem die adligen Herren des Sund-
gaus und der an die Eidgenossenschaft angren-
zenden Gebiete, die diese Verbindung förderten,
hoffend, so den verhassten Bauern, den Eidgenos-
sen, die sich erfrecht hatten, die Ritter in Schran-
ken zu halten, den Meistern zu zeigen. Auch auf
Basel hatten sie es abgesehen, das mit den Eid-
genossen in guten Beziehungen stand. Die Armag-
naken waren ein bunt zusammengewürfeltes Heer
von zirka 40 000 Mann Reiter und Fußtruppen.
Sie führten einen ungeheuren Troß mit sich, und
wo sie durchzogen, hinterließen sie ausgeplünderte
Dörfer, verbrannte Wohnstätten. Berühmte Heer-
führer standen an ihrer Spitze, den Oberbefehl
führte der 20jährige Kronprinz von Frankreich,
der Dauphin.

Sollten die Eidgenossen nicht erbleichen in Er-
wartung dieses Schreckens, der sich ihrem Lande
näherete? Das war nicht die Sinnesart der da-
maligen Generation. Feurige Kampfesbegierde
und Mut beseelte sie im Gegenteil. Müde der